

### Entgiftung des Leuchtgases

Bei den Berliner Städtischen Gaswerken sind, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, seit Jahresfrist chemische Versuche im Gange, die den Zweck verfolgen, das Leuchtgas nach Möglichkeit zu entgiften und auf diese Weise die zahlreichen Unfälle unmöglich zu machen, die durch Unvorsichtigkeit etc. sich ereignen. Ueber die technischen und chemischen Einzelheiten wird vorläufig strengstes Schweigen gewahrt, weil die Entgiftungsmethoden, sofern sie sich in der Praxis bewähren sollten, patentiert werden sollen.

### Noch und Selbstmord wegen Veruntrauungen.

Im Borort Gablenberg bei Stuttgart wurden ein 85 Jahre alter Einkassierer, seine 82 Jahre alte Ehefrau und die 12 Jahre alte Tochter im Schlafzimmersort aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Mord und Selbstmord durch Gasvergiftung vorliegt. Der Beweggrund zur Tat liegt in Veruntrauungen, die der Mann begangen hatte.

### Töblicher Kraftwagenunfall.

Auf der Gadebusch-Rapenburger Chaussee kam bei Klein Thurov ein mit Müll beladener Hamburger Transportkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen erlitt einen Achsenbruch und kippte um. Der Kraftwagenführer wurde getötet; von den fünf Beifahrerpersonen wurden vier schwer und eine leicht verletzt.

### Eine Takt in der Seidenindustrie gefunden.

In der Seidenindustrie ist am zweiten Oftertage eine für die Bremerburger Zementfabrik bestimmte Takt gefunden. Ueber das Schicksal der aus zwei Mann bestehenden Besatzung ist bisher nichts bekannt. Man muß annehmen, daß sie ertrunken sind. An der Unfallstelle sind gegenwärtig Taucher in Tätigkeit.

### Die Saalfelder Jugendherberge niedergebrannt.

Die im Mai vorigen Jahres von der Stadt Saalfeld mit einem Kostenaufwand von 40 000 Mark errichtete Jugendherberge wurde gestern ein Raub der Flammen. Nur die Wohnung des Herbergwärters blieb verschont. Vermutlich ist das Feuer in einer in dem Gebäude untergebrachten Autoreparaturwerkstätte ausgebrochen.

### Rüssen und Trompetenblasen

Eines Tages stand Frau Enid Ebenhoch recht niederschlagen vor dem Richter in Columbus (Ohio) und bat um Scheidung ihrer gerüttelten Ehe. „Warum denn das?“ fragte der Salomo von Columbus. „Er will mich nicht mehr küssen!“ schloß die gekränkte Gattin in ihr Klagen. Der Richter befragte die junge Frau ein wenig genauer, als man es sonst von einem so gestrengen und ernstlichen Herrn erwarten möchte, und der liebliche Augenschein überzeugte ihn davon, daß der nachlässige Gatte ein gar merkwürdiger Kunde sein mußte. „Nanu, warum will er Sie nicht mehr küssen?“ fragte er erköhnt. „Ach“, meinte Frau Enid, „er ist Trompetenbläser und ein Künstler in seinem Fach. Seine Trompete geht ihm über alles. Und nun will er mich nicht mehr küssen, weil er fürchtet, seine Lippen könnten dadurch angegriffen und spröde werden und seine Kunst würde darunter leiden.“ Da beeilte sich der Richter, den Wunsch der Beklammerten zu erfüllen und durch die Scheidung einem Mann, der einen Frauenmund höher schätzte als einen Trompetenmund, den Weg zu Frau Enids Lippen frei zu machen.

### Welche Frau beerbt den Fischhändler?

Fischhändler Smalley in London heiratete im Jahre 1889 und lebte Jahrzehnte mit seiner Frau Anna in ungetrübter Ehe. Im Jahre 1924 lernte er in einem benachbarten Stadtteil Londons eine Witwe kennen, die ihm noch besser gefiel als seine Frau. Sie erwiderte seine Liebe, machte aber die Heirat zur unerlässlichen Bedingung eines dauernden Zusammenlebens. Herr Smalley heiratete sie. Auch seine zweite Frau hieß Anna. Unter allerlei Kunstgriffen verstand er seine beiden Frauen über die Festsache hinweg zu führen.

## Spion wider Willen

Das Schiff, mit dem ich fuhr, ein Schweizer Dampfer, war sehr leer. Ich ging an das Oberdeck, um die schöne Aussicht zu genießen und fand dort nur noch zwei Herren, die die wenigen anderen Gäste infolge eines starken Windes Plätze auf dem geschützten gelagerten Unterdeck eingenommen hatten.

Kaum hatte das Schiff sich in Fahrt gesetzt, so näherten die zwei Herren sich dem Kapitän und, nach verschiedenen Stellen des Ufers zeigend, stellten sie Fragen an ihn, und da der eine sich, vom Kapitän abgewandt, hinter dem Rücken seines Freundes Notizen machte, so fiel mir dieses sonderbare Verhalten auf. Den Männern scheinbar ganz teilnahmslos, ohne mich um sie zu kümmern, den Rücken zuzuhren, näherte ich mich ihnen doch so, daß ich die halblaut an den Kapitän gestellten Fragen und dessen Antworten verstehen konnte. Aus den Fragen wurde mir klar, daß es sich um Spione handelte, die durch scheinbar unauffällige Fragen allerlei für sie Wichtiges aus dem Kapitän herauszuholen suchten. Da kurz vorher durch einige Flugzeuggeschwader Angriffe auf die Juppelinseln stattgefunden hatten, so versuchten sie durch scheinbar unauffällige Fragen nach der Art des Angriffs die Stellung der Abwehrgeschütze und Maschinengewehre festzustellen. Sie suchten dann, außer vielem anderem, so z. B. festzustellen, woher der Seidenstoff für die Verpackung der Luftschiffe käme, und der Kapitän erzählte ihnen, daß die Seide aus Basel stamme und da dies natürlich Kriegsgeheimnisse darstelle, für sehr teures Geld mit Kosten und Gefahren durchgeschmuggelt werden müsse, woran die betreffenden Schweizer Firmen viele Millionen verdienten, denn weil die Seide sechsach liegen müsse, werden bei der enormen Größe der neuesten Luftschiffe für jedes 120 000 Meter Seide, d. h. 120 Kilometer Seidenstoff gebraucht, wodurch man einen Begriff bekomme, wie groß nur allein an diesem Kriegsgüterartikel der Schmuggel- oder Schieber-Verdienst sei. Die Ententestaaten unterhielten in der Schweiz einen scharfen Uebervachungsdienst durch ihre Spitzel und Agenten, durch den sie die Ausfuhr von allem unterbinden wollten, was den Mittelmächten nützen könnte. Die Feststellung und der Verrat der Quelle, woher die Seide für die Juppelinseln käme, konnte mithin die deutsche Kriegsführung schwer schädigen.

Ich beobachtete die zwei Männer weiter und konnte, von ihnen unbemerkt, in Romanshorn mich in denselben Eisenbahnwagen wie sie setzen, und da es ein sogenannter offener Schweizer Sommerwagen war, bei dem die Rückwände der Sitze nur halbhoch sind und ein offener Gang, ohne Türen, durch die Mitte des Wagens läuft, so konnte ich, von ihnen unbedacht, im Nebenabteil Platz nehmen und fast alles hören, was sie sprachen, da sie, auf dem neutralen Schweizer Boden sich sicher fühlend, scheinbar glaubten, keine allzugroße Vorsicht in der Unterhaltung mehr üben zu müssen. Als der Schaffner die Fahrkarten kontrollierte, hörte ich, wie er zu den beiden Herren sagte:

„Nach Bern — in Zürich umsteigen,“ woraus ich meine Vermutung erhärtet fand, daß die beiden, mit wichtigen Nachrichten aus Deutschland zurückgekehrt, diese einer der Befandtschaften der Entente oder einer der vielen Spionageagenturen in Bern überbringen würden. Um zu versuchen, evtl. etwas über die Persönlichkeiten der beiden Spione, oder über ihren Verbleib festzustellen, gab ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, in Zürich die Fahrt nach Luzern auf, stieg gleichfalls, eine neue Fahrkarte lösend, in den Zug nach Bern.

Bei meinem Entschluß, impulsiv die Verfolgung dieser beiden Spione anzunehmen, wurde ich geleitet von der Erinnerung an ein mit dem Reichstagsabgeordneten Erzberger während meiner Berliner Bazarzeit gehaltenes längeres Gespräch.

Der mir persönlich gutbekannte Abgeordnete hatte mich

zweimal im Bazarzeit besucht, als ich nach den Operationen betätigt war und als ich später ausgehen konnte, zweimal mit mir im Restaurant „Rheingold“ in der Bellevuestraße gesprächte. Erzberger, der damals sozusagen als Unter-Staatssekretär im Auswärtigen Amt tätig war, erzählte mir gelegentlich dieser Zusammenkünfte von seinen Reisen nach Rom und Bukarest, die er damals im Auftrag der Regierung unternommen hatte, um zu versuchen, jene Staaten vom Eintritt in den Krieg gegen Deutschland abzuhalten.

Erzberger schilderte, wie interessant jetzt das Reisen in der Kriegszeit im Ausland sei, wie toll das Spitzel- und Spionagewesen in allen neutralen Staaten und vor allem auch gerade in der Schweiz wäre und daß jeder Kellner, Dienstmann, Gepäckträger und das Hotelpersonal direkt oder indirekt im Dienste der Spionageagenturen der verschiedenen Länder stehe und berichtete weiterhin, wie man auch ihn, sofort nach Verlassen des deutschen Bodens bespitzelt und allerlei gegen ihn versucht hat. Erzberger berichtete weiter, daß man, wenn man Augen und Ohren offen halte, dabei jetzt im Ausland allerlei Wichtiges feststellen und beobachten könne, wie es auch ihm gelungen sei.

Die vorstehende Erzählung stellt die Einleitung der Lebensgeschichte des Mittelmeeres a. D., Grafen von Rayhauf-Gormons dar, der im Verlauf der Verfolgung jener beiden Männer das Unglück hatte, sich selbst als Spion verdächtig zu machen und der dann bei der Rückkehrung bei seinem Heim in Hannover verhaftet, zum Tode verurteilt, vor der Revision ins Zuchthaus verurteilt und schließlich im Wiedererfassungverfahren freigesprochen und vollständig rehabilitiert wurde. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Graf Rayhauf ein schlechter Amateurspion war, der es nicht verstand, die Bedingungen seines Handelns vorzubereiten, daß ihm ferner die unbestimmte Lebenslust des Kriegsaufschwungs zu dem Verhoffen veranlaßte, um des ungestörten Genusses einiger Urlaubsstage willen eine notwendige Werbung an seine vorliegenden Stellen hinauszuweisen, wodurch der Verdacht gegen ihn sich verstärken mußte. Es bedurfte aber ebenso wenig ein Zweifel, daß in den Einzelheiten des Verfahrens gegen ihn, in der Technik der Verhandlungen seitens der Militärgerichte sich Methoden offenbarten, die ungeheuerlich und empörend sind. Diese Gesichtspunkte rechtfertigen es, daß Graf Rayhauf seine Erlebnisse in einem umfangreichen, mit allen nur denkbaren dokumentarischen Unterlagen, veröffentlicht hat. Es ist unerheblich, daß dieses Buch in der Ideologie des alten altdeutschen Offiziers wurzelt, erheblich dagegen ist, daß empörende Mißstände und Rechtsverletzungen von einer Zahl und Folgen schwerer aufgedeckt werden, die das ganze System der alten Militärgerichtsbarkeit als absurdum führen. Das Wiedererfassungverfahren gegen Graf Rayhauf gründete sich darauf, daß die erfindungsreichen Urteile des angeleglichen Vergehens des Grafen als im mobilen Zustande begangen angesehen hatten, während der Graf tatsächlich bereits demobil war. Der Unterschied zwischen diesen Voraussetzungen involviert zugleich einen fundamentalen Unterschied der darauf zu gründenden Urteile. Was soll man sagen, wenn Graf Rayhauf in seinem Buche erklären kann, daß die Untersuchungsrichter beim Kriegsgericht und beim Oberkriegsgericht des stellvertretenden Generalkommando des X. AK. auf seine Hinweise hierauf eingegangen: „Es geht nicht, daß wir uns zu Ihrer Auffassung bekennen und dadurch eingestehen, daß falsche Strafgesetze auf Sie in Anwendung gekommen sind, denn dann müßten gleichfalls ca. 500 andere Urteile von uns aufgehoben werden, die unter den gleichen Gesichtspunkten erlassen worden sind!“ Von solchen und ähnlichen Ungeheuerlichkeiten strotzt die Darstellung des Grafen Rayhauf und es ist nur zu begrüßen, daß dabei in vielen Fällen rückwärtslos die zugehörigen Namen genannt worden sind.

## „Dieber Löwen als Kropfzeug!“

Notz der Ausbeimänner: Ein Adnigreich für einen Mistkäfer. — Die wasserfeste Schildkröte. — 200 Fledermäuse gefischt. Der hochge Walfisch.



Belegungen nach und für Anwerter entgegen. — Fernsprech-Anstalt

Telegramme: Nr. 80

Die gest... von 8 bis ge... Hauptsache der... der letzten Sit... länden vorgele... des ebenfalls... ligen der S... als Vorliegende... gereicht hat... Dr. Schacht... die Erklärung... Inbegriff... auf diese deutl... Antworten... sachen. Info... sition gestern... messen des Be... sition einberu... Dr. Scha... nnumehr mit... scheidung nehme... glierten haben... erklärt, ihrerse...

### Wei...

Im Bang... sen der durch... verfolgt werden... die über ihre... rächen sollen... Schon zu Begl... Zuhörerraum... bemerkbar mach... Angeklagten zu... und vom Wac... dem Saal gefür... schen Winkler... zahlen, die soll... verfügte, daß d... betreten darf... Als erster

Der sich der... gestellt hat. E... den Mann, der... den Saal betra... gericht in K o... den Franzosen... Heller bekommen... ist — und gna... Auf Befra... sehr erregt ab... behörden. Sei... Weise betriebig... laut. Er soll... nur keine Wf... erreichten und... Verwendung fi... Der Zeuge b...

Der Zeuge hat... Holt versucht, k... über nach seine... suchte, den Zeu... Als der... die Frage richt... bedanken... der Zeuge ern... empfindende Fr... aus Rücksicht a... hand genommen... dent eine M... Konfessions be...

Ich weiß fünf... anwalt ihn in... wollte, erklärte... die Güte, Herr... warden Ausfag... für uns und... tung.“

Nachdem d... en für Bangk... ligger an, da... ni vor Geri... elgms Jaha...